Spangenberger Zeitung.

Amtlicher Anzeiger für die **Stadt Spangenberg.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend nachmittag. Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus 1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk., monatlich 85 Pfg.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Land.

Fünf Gratis-Beilagen: „Alldeutschland". „Deutsche Mode und Handarbeit". „Handel u. Wandel". „Spiel u. Sport". „Feld und Garten".

Redaktion, Druck und Verlag: Carl Thomas, Spangenberg.

Amtsblatt für das **Kgl. Amtsgericht Spangenberg.**

Anzeigen-Gebühr: Die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg., für auswärtige 15 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Bei größ. Aufträgen entsprechenden Rabatt. Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 81. Sonntag, den 8. Oktober 1911. **4. Jahrgang.**

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.

(Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion immer willkommen.)

Spangenberg, 7. Oktober.

*— Am kommenden Sonntag wird Herr Metropolitan Schmitt, der infolge schwerer Krankheit beinahe dreiviertel Jahr sein Pfarramt nicht versehen konnte, wieder zum erstenmale zu seiner Gemeinde predigen. Wünschen wir Sr. Hochwürden beim Wiederbeginn seiner Wirksamkeit eine feste und dauernde Gesundheit.

* * — Seit 14 Tagen stehen die Hirsche, der Stolz unserer Wälder, in der Brunst. Von den umliegenden Höhen des Stolzinger Gebirges und des Riedforstes erschallt jeden Abend das dröhnende Liebeswerben und Kampfgeschrei des edlen Wildes. Eine stattliche Anzahl Hirsche ist auch schon in den Jagdgefilden der umliegenden Ortschaften zur Strecke gebracht worden. Den Reigen eröffnete Frau Harloff mit einem kapitalen Zwölfender in der Herlefelder Jagd. Ferner erlegte dieselbe noch einen Achtender und einen kapitalen Zehnender in der Gemarkung Metzebach. Herr Bergwerksdirektor Grewen-Gelsenkirchen erlegte in Bischofferode einen ungeraden Vierzehnender. Herr Direktor Beck-Cassel schoß in der Landefelder Jagd einen stattlichen Vierzehnender und in der Metzebacher Jagd einen Zehnender. Ferner erlegte Herr Bergrat Regierungsrat Berendt-Cassel in der Metzebacher Jagd einen Achtender und Herr von Borries-Eckendorf bei Bielefeld schoß in der Hainaer Jagd einen kapitalen Zwölfender.

Bergheim. Unter Zustimmung des Kreisausschusses wurde Herr Werner Kümmel hierselbst als stellvertretender Schöffe der hiesigen Gemeinde bis auf weiteres vom Kgl. Landrat ernannt.

* **Neumorschen.** Am letzten Sonntag hielt hierselbst der Kreiskriegerverband Melsungen seine 30. Abgeordnetensitzung ab. 34 Vereine waren vertreten. Aus dem Bericht der Tagung des Kurhess. Kriegerbundes am 26. März d. J. in Cassel und 1. Juli in Soden bei Salmünster ist hervorzuheben, daß der Kurhess. Kriegerbund auch im vorigen Jahr wieder eine segensreiche Tätigkeit durch Unterstützungen an Kameraden und deren Witwen entfaltet hat, denn es wurden im vorigen Jahre insgesamt an 203 Kameraden und Witwen 3605 Mk. Unterstützungen gezahlt, trotzdem hat sich das Gesamtvermögen um 4621 Mk. vermehrt. Der Kurhess. Kriegerbund wird im Jahre 1912 in Melsungen tagen und wird daher voraussichtlich auch das Kreiskriegerverbandsfest mit dieser Tagung verbunden werden.

Melsungen. Am Freitag, den 20. Oktober findet im Sitzungssaale des Kreisausschusses eine Kreistags-Sitzung statt. Die Tagesordnung umfaßt 21 Punkte.

Rotenburg. Auf noch unaufgeklärte Weise brach in der Dienstag Nacht im Hause der Witwe Goldschmidt ein großes Schadenfeuer aus. Die Wirtschaftsgebäude und das Wohnhaus, sowie beträchtliche Erntevorräte wurden ein Raub der Flammen. Die Bewohner, die im Schlafe lagen, konnten sich nur mit knapper Not retten.

Waldkappel. Der langjährige Bezirksbrandmeister unseres Bezirks, Herr Lohgerbermeister Philipp Vaupel, ist hier im Alter von 69 Jahren gestorben. Der Verstorbene war in seinem Wirkungskreis eine allgemein geachtete Persönlichkeit.

Cassel. Der am Mittwoch abgehaltene Zuchtschweinemarkt hatte einen so starken Antrieb zu verzeichnen, daß die Tiere nicht untergebracht werden konnten. Der Gesamtauftrieb betrug 1982 Stück. Es wurden gezahlt für das Stück Ferkel bis zu 6 Wochen 6—10 Mk. 6—8 Wochen alte 8—15 Mk. 8—13 Wochen alte 14—20 Mk. Läufer von 3—4 Monaten 18—28 Mk. 4—5 Monate 30—40 Mk. über 5 Monate alte 50—65 Mk. Ein großer Teil der angetriebenen Tiere blieb unverkauft.

Cassel. Vom Montag bis Mittwoch wurde hier die 35. Hauptversammlung des Hess. Volksschullehrervereins abgehalten. Annähernd 2000 Lehrer aus allen Teilen des Regierungsbezirks waren vertreten. Der Bericht über die Entwickelung der Witwen- und Waisenkasse erwähnt, daß dieselbe einen Ueberschuß von 7872,27 Mark aufzuweisen hat. An Unterstützungen wurden 51 567 M. ausgezahlt. Die Kaiser Wilhelm Auguste Viktoria-Spende ergab eine Einnahme von 7032,45 Mark und eine Ausgabe von 6352,75 Mark. Die Lehrer-Sterbekasse „Hilfe am Grabe" zahlte an Sterbegeld 7350 Mark. Das Gesamtvermögen einschließlich der gesetzlichen Rücklagen beträgt 229983,21 Mark. Für Brandentschädigungen zahlte die Brandversicherungsgesellschaft hess. Lehrer an 30 Mitglieder 1083,95 Mark. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß auch in diesem Jahre wieder darüber zu klagen, daß die Arbeiten der Schule und der Lehrer eine so geringe Unterstützung durch das Elternhaus erfahre; dadurch sei es erklärlich, daß auf dem Lande wie in den Städten das vorgeschriebene Lehrpensum nur mühevoll erreicht werden könnte. Schuld mit daran habe allerdings auch der Umstand, daß durch die starke und fortgesetzte Bevölkerungszunahme die Schulen überfüllt würden; daß jetzt schon 2000 Schulklassen und Lehrer zu wenig vorhanden wären. Lehrer Kimpel-Cassel sprach über die rechtliche Stellung in Staat und Gemeinde für den Lehrer. Lehrer Lepper-Cassel hielt einen Vortrag über die Stellung der Lehrer zur sog. Arbeitsschule. Am Mittwoch fand eine Sitzung des Vereins hess. Organisten und Kantoren statt. Als Ort der nächsten 36. Hauptversammlung des hess. Lehrervereins wurde Rinteln an der Weser bestimmt.

Jlieden. Nach 21jähriger Abwesenheit kehrte der Arbeiter H. aus Töngesmühle zu seiner Familie zurück. Da man ihm die Aufnahme verweigerte, so nahm er sich durch Erhängen das Leben.

Frankfurt a. M. Dieser Tage starb hier eine Privatiere, die kinderlos war und in ärmlichen Verhältnissen lebte. Die Frau hat ein Testament hinterlassen, daß jetzt geöffnet wurde. In diesem hinterließ sie einem Schutzmann, der ihr manchmal etwas zu essen gab, tausend Mark. Ferner einem Kommissar ihres Wohnviertels zweitausend Mark für die ihr erwiesenen Wohltaten. Die Steuerbehörde hatte sich schon vorher, ehe die Witwe das Zeitliche segnete, dreißigtausend Mark für entzogene Steuern aus- bezw. nachbezahlen lassen. Den Rest des Vermögens, das laut Testament vierhundert-tausend Mark beträgt und in Hypotheken angelegt ist, erbt ein Schuhmacher.

Frankfurt a. M. Der Börsenmakler Furchheimer ist verschwunden. Seine Verbindlichkeiten in Höhe von 300 000 Mark entfallen größtenteils auf Berlin und London.

Neueste Nachrichten.

Bochum, 6. Okt. Ueber eine erneute Lohnbewegung der Bergleute meldet der „Vorwärts": Die Hirsch-Dunkerschen Gewerkvereine haben in drei Konferenzen beschlossen, infolge der Teuerung bei den übrigen Bergarbeiterorganisationen anzufragen, ob sie gemeinschaftlich in eine Lohnbewegung eintreten wollen. Der deutsche Bergarbeiterverband hat bereits zugesagt.

Wien, 6. Okt. Auf den österreichischen Justizminister wurde gestern in einer stürmischen Sitzung des Abgeordnetenhauses während der Verhandlungen ein Revolverattentat von einem Galleriebesucher ausgeführt. Der Minister jedoch blieb unverletzt.

Rom, 6. Okt. Es wird nunmehr amtlich bestätigt, daß am Donnerstag mittag auf dem Fort Sultanea die italienische Flagge gehißt und italienische Marinesoldaten in Tripolis gelandet wurden. Die Italiener haben mit der Beschießung weiterer Küstenplätze in Tripolis begonnen.

Casseler Schlachtviehpreise.

Es kosten die 50 kg Schlachtgewicht von

	I. Qual.	II. Qual.	III. Qual.
Ochsen	80—82 Mk.	73—76 Mk.	
Bullen	84—86 Mk.	78—80 Mk.	
Kühe u. Rinder	79—80 Mk.	74—77 Mk.	57—66 Mk.
Schweine	— Mk.	65—67 Mk.	56—58 Mk.

Kälber 1 kg Lebendgewicht 0,98—1,02 Mk., Hammel 1 kg Fleischgewicht 1,30—1,34 Mk.

Wetterbericht.

Am 8. Okt. Teilweise heiteres, vielfach wolkiges, kälteres Wetter ohne Niederschläge.
Am 9. Okt. Teils heiteres wolkiges Wetter mit kühler Nacht, am Tage mäßig warm.
Am 10. Okt. Ziemlich heiter, trocken, Nachtfrost und Reif, Tag etwas wärmer.

Anzeigen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 8. Oktober 1911.
(17. Sonntag n. Trinitatis.)

Gottesdienst in:

Spangenberg.
Vorm. 10 Uhr. Metropolitan Schmitt. (Kollekte)
Nachm. 1/2 2 Uhr. Pfarrer Schönewald.

Elbersdorf.
Nachm. 1 Uhr. Metropolitan Schmitt. (Kollekte)

Schnellrode.
Vorm. 10 Uhr. Pfarrer Schönewald.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche für das Kalenderjahr 1912 Wandergewerbescheine beantragen wollen, werden aufgefordert, sich in der Zeit vom 9. bis 14. d. Mts. auf dem Bürgermeisteramte hier zu melden und entsprechende Anträge gegebenenfalls unter Vorlage ihrer diesjährigen Wandergewerbescheine zu stellen.

Es wird gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß bei späterer Bestellung der Scheine, die rechtzeitige Zustellung fraglich ist.

Spangenberg, 7. Oktober 1911.

Der Bürgermeister.
Bender.

Verloren

eine **Patentkapsel.** Abzugeben beim Bierverleger **Fr. Giesler.**

Bekanntmachung.

Auf die zwecks Gründung eines Ortsziegenzuchtvereins auf **Sonntag, den 8. Oktober, nachmittags 1/2 5 Uhr** in die hiesige Ratskellerwirtschaft anberaumte Versammlung wird nochmals aufmerksam gemacht.

Es wird bemerkt, daß ein Mitglied des Vorstandes des Kreisziegenzuchtvereins anwesend sein wird.

Spangenberg, 7. Oktober 1911.

Der Bürgermeister.
Bender.

Jedes Quantum
Schlehen
kauft und zahlt für das Pfund 5 Pf.
Hch. Heinz.

Verkaufe solange Vorrat reicht
Pa. Sesamkuchen
á Zentner 8.— Mark.
H. Rühling, Neumorschen.

Warnung.

Warne hiermit Jedermann, daß ich auf meinem Grundstücke am Bromsberg **Giftweizen** gestreut habe. Ferner mache bekannt, daß ich die Besitzer der auf diesem Grundstücke angetroffenen Gänse und Tauben unwiderruflich zur Anzeige bringen werde. Ebenso ist der Uebergang auf meinem Grundstücke verboten. Zuwiderhandelnde werde gerichtlich belangen.

Conrad Wenzel, Landwirt.

Die Übergabe von Tripolis.

Wie es nicht anders zu erwarten war, so ist es gekommen: Tripolis, die Hauptstadt des Landes, um das jetzt der Krieg zwischen Italien und der Türkei entbrannt ist, hat dem Ansturm der Italiener nicht standzuhalten vermocht. Nach einem längeren Bombardement, das bedeutenden Schaden angerichtet hat und das die unmodernen türkischen Kanonen nur schwach erwidern konnten, haben die Italiener die Forts besetzt. Am Mittwoch nachmittag, als man in der bedrängten Stadt einsah, daß Widerstand nutzlos ist, sandte der türkische Militärgouverneur durch einen Unterhändler mit weißer Flagge eine Botschaft an den italienischen Kommandanten, Vizeadmiral Thaon de Revel, über die Bedingungen wegen der Übergabe. Man versichert von italienischer Seite, daß der Gouverneur an den italienischen Admiral das dringende Ersuchen gerichtet habe, die Landung der italienischen Truppen so rasch wie möglich ins Werk zu setzen, damit in der Stadt Unruhen verhindert würden. Er, der Gouverneur, verfüge nicht mehr über die genügende Anzahl von Truppen, um die öffentliche Sicherheit verbürgen zu können, nachdem fast alle Bataillone sich nach dem Süden zurückgezogen hätten. — Von der Beschießung der Stadt werden folgende Einzelheiten gemeldet: Nachdem das Bombardement eine Stunde gedauert hatte, zerstörten Granaten vom Kriegsschiff „Varese" den Leuchtturm, der in Trümmer ging. Das italienische Feuer wurde jetzt stärker, während das türkische schwächer wurde. Der Palast des Gouverneurs war von Kugeln durchlöchert. An vielen Stellen der Stadt brach Feuer aus, der nächtliche Himmel war von den Feuersbrünsten in rote Glut gehüllt. Nach mehreren Stunden fielen

die äußeren Festungswerke in Trümmer

und die Türken erwiderten das Feuer nicht länger. Sie entfernten ihre Geschütze nach den Anhöhen über der Stadt und begannen von dort zu feuern, doch wurden sie von Schrapnells aus den italienischen Geschützen zerstreut und flohen nach allen Richtungen. Hierauf zeigte sich die erste weiße Flagge. Die Italiener rüsteten Boote aus, um 4000 Mann aus den Kriegsschiffen zu landen. Das türkische Feuer war im allgemeinen scharf und schneidig, doch keine ihrer Granaten erreichte die Kriegsschiffe. Die italienischen Schiffe erlitten keinerlei Schaden oder Verluste an Menschenleben. — Mit dem Fall von Tripolis ist für die Mächte die Möglichkeit gegeben, ernsthaft

Friedensverhandlungen

zu erwägen. Es ist ja zwar in den letzten Tagen schon viel von Friedensvermittlungen die Rede gewesen, ohne daß bisher beglaubigte Tatsachen gemeldet werden konnten. Es ist nicht erkennbar, wie es Freiherr von Marschall hätte anfangen sollen, in Konstantinopel „Friedensvorschläge" zu unterbreiten; man sieht nicht ein, worauf solche Vorschläge sich stützen könnten. Ganz unsinnig ist die Ausstreuung eines Pariser Blattes, Herr v. Marschall habe dem türkischen Großwesir erklärt, Italien sei geneigt, der Türkei einen jährlichen Tribut für Tripolis zu entrichten. Die Vermittlerrolle ist überhaupt sehr delikat und nicht immer angenehm. Von deutscher Seite wird man gewiß nicht eine Vermittlertätigkeit aufdrängen. In der Presse des Auslandes wird zwar immer wieder hervorgehoben,

nur Deutschland könne vermitteln.

Es ist aber nur zu klar, weshalb man gerade in England und Frankreich uns die Vermittlerrolle aufdrängen will. Auf dem Berliner Kongreß nach Beendigung des russisch-türkischen Krieges hat nämlich Fürst Bismarck mit großem Geschick die Rolle des Vermittlers zwischen den auseinandergehenden russischen und türkischen Interessen gespielt, und die Folge war — eine allseitige Verstimmung gegen Deutschland. Gerade Rußland, das durch seine Diplomatie herzlich schlecht vertreten worden war und nur durch Bismarcks Unterstützung Erfolge einzuheimsen vermochte, beschuldigte Deutschland, es im Stich gelassen zu haben. — Das wäre ein Erfolg der englisch-französischen Diplomatie, wenn uns der Friedensschluß zwischen Italien und der Türkei wieder neue Feindschaft in der Welt zuzöge. Man scheint aber in amtlichen Kreisen nicht an das Gelingen eines solchen Planes zu glauben, denn aus Konstantinopel wird von einem

gemeinsamen Schritt der Mächte

folgendes berichtet: Der deutsche, russische und englische Botschafter, sowie der serbische und der rumänische Gesandte statteten im türkischen Ministerhause einen Besuch ab. Die Botschafter erklärten, daß die Großmächte bereit seien, falls die Türkei mit Italien in Verhandlungen eintreten wolle, ihre guten Dienste zur Verfügung zu stellen, bedauerten aber, daß das jungtürkische Komitee in Saloniki einen Aufruf erlassen habe, worin die türkische Regierung aufgefordert wird, bis zum letzten Blutstropfen Widerstand zu leisten und mit allen Mitteln den Krieg fortzusetzen. Die Regierung werde hoffentlich dieser Aufforderung nicht Gehör schenken, da sonst die Lage und die

Verhandlungen erschwert

würden. Der deutsche Botschafter Frhr. v. Marschall verlangte beim Fortgehen den Kriegsminister Mahmud Schewket zu sehen, der aus dem Ministerrat geholt wurde und kurze Zeit mit Frhrn. v. Marschall allein sprach, der ihm gleichfalls Mäßigung geraten haben dürfte. Freilich ist die Stellung der türkischen Regierung nicht leicht. Sie darf, will sie sich nicht selbst aufgeben, Tripolis nicht von der Türkei trennen lassen. Die Forderungen Italiens aber sind in den wenigen Tagen gestiegen. Das zeigt eine Erklärung des römischen Deputierten Cirmani, der zur Diplomatie seines Landes gute Beziehungen hat und der etwa folgendes ausführte: „Trotz der Anstrengungen Deutschlands und der andern Mächte kann Italien heute den Vorschlag eines bloßen Protektorats nicht mehr annehmen, sondern muß durchaus auf die Forderungen der reinen und vollkommenen

Angliederung Tripolitaniens

bestehen. Wir führen den Krieg nicht für die Mächte, die ein großes Interesse daran haben, den Krieg in seinem Keime zu ersticken. Die Schutzherrschaft würde uns tausend widrige Übelstände schaffen und uns im Zustande der Ohnmacht lassen, wenn der wahrscheinliche Fall der Aufteilung des türkischen Reiches auf dem Balkan eintreten sollte. Geben wir also den Jungtürken die Millionen, die sie gern annehmen werden, aber sprechen wir nicht mehr von der Schutzherrschaft. — Und wenn man in Konstantinopel auch diese Abfindung heute noch mit Entrüstung zurückweist, die harte Notwendigkeit wird auch hier die Hand öffnen, die lieber den Spatz festhalten wird, als daß sie noch ferner nach der unerreichbaren Taube greift. So war's ja auch mit Bosnien und der Herzegowina. Es wird sich lediglich um die Höhe der Summe handeln. Je eher die Türkei nachgibt, je weniger Kriegskosten hat sie zu zahlen und je höher wird die Summe sein, die sie aus dem doch verlorenen Tripolis durch Vermittlung der Mächte herausschlagen kann.

General Caneva,
der Kommandant der gesamten italienischen Streitkräfte gegen die Türkei.

Der Kommandant des italienischen Besatzungskorps, das Tripolitanien für den König Viktor Emanuel erobern soll, ist der General Carlo Caneva. Im Jahre 1866, als Italien an der Seite Preußens kämpfte, nahm Leutnant Caneva auf österreichischer Seite an der Schlacht bei Königgrätz teil. Als dann sein Heimatland Friaul beim Friedensschlusse an Italien abgetreten wurde, nahm Caneva italienische Kriegsdienste. Seine hervorragende militärische Begabung sicherte ihm ein schnelles Avancement. Im Jahre 1897 nahm er an dem abessinischen Feldzuge teil.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm ist von Rominten über Königsberg, wo der Monarch das Königs-Grenadier-Regiment Nr. 3 besichtigte, nach Potsdam zurückgekehrt.

*Während die Regierungen diesseits und jenseits der Vogesen über den Stand der Marokko-Verhandlungen wieder völlig schweigen, ist die Pariser Presse geschäftig in Mitteilungen über die kommenden Kongo-Verhandlungen. Das der Regierung nahestehende ‚Journal des Debats' erklärt, daß die Kongo-Verhandlungen sich ebenso schwierig gestalten werden, als die Marokko-Verhandlungen.

*Die Denkschrift über die gesamte Moorkulturfrage, die gegenwärtig im preußischen Landwirtschaftsministerium ausgearbeitet wird und dem Landtage nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden soll, wird auch den Einfluß behandeln, den die Kultivierung der Moore auf die Versorgung der Armee im Kriegsfalle haben wird. Im Kriegsfalle ist eine [illegible] Unabhängigkeit des eigenen Landes [illegible] der Einfuhr aus fremden Ländern durchaus notwendig, wenn die Versorgung des gewaltigen Heereskörpers mit Lebensmitteln und somit die Schlagfertigkeit des Heeres nicht Mangel leiden soll. Die Moorkultivierung, die jetzt in verstärktem Maße in Angriff genommen werden soll, wird demgemäß nicht nur auf unser wirtschaftliches Leben im engeren Sinne einen Einfluß ausüben.

*Zur Milderung des Mangels an Futter und Streu infolge der außerordentlichen Dürre im Frühjahr und Sommer dieses Jahres hat auch die preußische Forstverwaltung geeignete Maßnahmen getroffen. Die Regierungen sind vom Landwirtschaftsminister ermächtigt, Waldstreu aus den Forsten an Privatpersonen zu einem Preise abzugeben, der bis auf ein Drittel der Taxsätze und der etwaigen Werbungskosten ermäßigt werden kann.

England.

*Der frühere englische Botschafter in Berlin, Sir Frank Lascelles, sprach auf einer Versammlung in Hanley mit ernstem Nachdruck über die Notwendigkeit, eine bessere Stimmung zwischen England und Deutschland zu schaffen. Die jetzt bestehende Verstimmung zwischen beiden Völkern könnte die Ansicht entstehen lassen, daß man nicht eher ein gutes Einverständnis und herzliche Beziehungen erhoffen dürfe, als bis die Stellung beider Völker endgültig durch einen Krieg festgelegt worden sei. Es

---

Kindesliebe.

7] Roman von Rolf Cormans.

(Fortsetzung.)

„Was ist dir, Vater?" fragte der Arzt. „Wenn du dich ernstlich unwohl fühlst —"

Aber Ludwig Gernsdorff nahm alle seine Willenskraft zusammen und raffte sich auf. „Nein — mach dir darum keine Sorge! Es ist schon vorüber."

In der nächsten Sekunde fiel mit eigentümlich dumpfem Klange die Tür hinter ihm zu. Doktor Walter Gernsdorff aber hatte die Empfindung, als wären mit dem Manne, der jenen unglückseligen Brief davontrug, auch seine Jugend, sein Glück und seine Hoffnungen für immer von ihm gegangen.

4.

Der Bahnomnibus des Hotels „Zu den vier Jahreszeiten" in Wiesbaden hatte von dem Mittagszuge aus Frankfurt am Main nur einen einzigen Reisenden gebracht. Es war ein elegant gekleideter Herr von etwa dreißig Jahren, mit rundem, rosigen Gesicht, sorgfältig geschnittenem Schnurrbart und kleinen, grauen, etwas stechenden Augen. Die höfliche Verbeugung des Oberkellners durch einen leichten, herablassenden Gruß erwidernd, sagte er: „Geben Sie mir ein Zimmer in möglichster Nähe der von Herrn Professor Bardow bewohnten Gemächer, und lassen Sie mich sofort bei dem Herrn Professor melden. Hier ist meine Karte."

„Doktor Gustav Reifferscheidt, praktischer Arzt," war auf dem weißen Karton zu lesen. Der Oberkellner machte ein sehr verlegenes Gesicht und beeilte sich durchaus nicht, den erhaltenen Befehl auszuführen.

„Ich bitte gehorsamst um Verzeihung — doch ich — fürchte, der Herr Doktor kommen leider zu spät."

Die kleinen grauen Augen des Gastes öffneten sich weit. „Zu spät? — Was heißt das? — Sie wollen damit doch nicht etwa sagen, daß der Professor —"

Der andere hatte ängstlich Umschau gehalten, wie um sich zu überzeugen, daß keiner der Hotelbewohner in Hörweite sei; nun neigte er sich ganz nahe zu dem Ohr des Fragers und flüsterte hastig: „Ich bitte gehorsamst, kein Aufsehen davon zu machen, denn unser Haus wird ohnedies Schaden genug haben. Der Herr Professor Bardow ist vor einer halben Stunde gestorben."

Mit einer heftigen Bewegung packte Doktor Reifferscheidt seinen Arm. „Mensch — reden Sie die Wahrheit? Tot? — Mein Oheim ist tot?"

„O, Verzeihung, mein Herr! Wenn ich gewußt hätte, daß Sie ein Verwandter — ich würde dann jedenfalls schonender —"

„Lassen Sie die Redensarten! Es ist also wirklich wahr?"

„Leider ja! Wir alle sind aufs tiefste erschüttert. Ein so ausgezeichneter, leutseliger Herr —"

„Wer war bei seinem Hinscheiden zugegen? Wohin kann ich mich wenden, um Näheres zu erfahren?"

„Der behandelnde Arzt und die Pflegerin sind noch oben im Sterbezimmer. Wenn der Herr Doktor sich gütigst hinaufbemühen wollen — Nummer siebzehn im ersten Stock — gleich die erste Tür rechts von der Treppe."

Doktor Reifferscheidt eilte die Treppe empor und klopfte an die bezeichnete Tür. Eine Diakonissin mit ruhig-ernsten Gesichtsausdruck machte ihm auf. Sobald sich der Fremde mit wenig Worten legitimiert hatte, gab sie ihm ohne weiteres den Eintritt frei.

„Ich komme also wirklich zu spät? — Mein Gott, wie konnte ich das ahnen! — Noch vor zwei Tagen hatte ich verhältnismäßig günstige Nachrichten über meinen Oheim, und nicht die Sorge um ihn, sondern nur ein Zufall war es, der mich heute hierher führte. Wie konnte es so schnell mit ihm zu Ende gehen?"

„Die Verschlechterung stellte sich ganz unerwartet heute morgen ein, und dann war der Kräfteverfall ein so rascher, daß sich leider alle ärztlichen Bemühungen als vergeblich erwiesen. Übrigens ist Herr Doktor Wolters noch dort im Nebenzimmer bei dem Toten. Er wird Ihnen bessere Auskunft geben können, als ich."

Doktor Reifferscheidt trat über die Schwelle des Gemachs, das dem Professor Bardow seit einer Reihe von Wochen als Schlafkabinett gedient hatte.

Es gab eine kurze Vorstellung und Begrüßung der beiden Kollegen, und nach einigen Fragen und Antworten, die wenig mehr als den Zeitraum einer Minute in Anspruch nahmen, näherte sich der Ankömmling dem Bett, auf dem der Verstorbene ruhte. Er mußte ruhig und ohne schmerzlichen Kampf durch die dunkle Todesstunde gegangen sein, denn sein edles Greisenantlitz trug einen wahrhaft rührenden Ausdruck stiller Heiterkeit und sonnigen Friedens.

Lange [illegible] Betrachtung des Entschlafenen, [illegible] wieder seinem ärztlichen Berufsgenossen zu, und der Ton, den er jetzt anschlug, klang in anbetracht seines frischen Schmerzes merkwürdig gelassen:

„Als der nächste Verwandte des Dahingeschiedenen übernehme ich selbstverständlich die Erledigung der traurigen Formalitäten, die es hier zu erfüllen gibt. Soweit ich dazu Ihres Beistandes bedürfen sollte,

aber kein Grund zu einem Zwist vor, und es würde keine Frage, die sich nicht dazu eigne, durch Verhandlungen beigelegt zu werden. Wenn man sich erst einmal von dem Gedanken losgemacht haben würde, daß jedes der beiden Länder sich in der Gefahr befände, von dem andern angegriffen zu werden, dann würde vielleicht, wenn nicht eine herzliche Freundschaft, so doch wenigstens ein gutes Einvernehmen zwischen beiden Völkern geschaffen werden. — Das sind sehr gute und kluge Worte, nur wäre zu wünschen, daß einmal aus so berufenem Munde die Wege gewiesen würden, die praktischen Nutzen für ein endliches Einvernehmen zwischen beiden Staaten haben.

Portugal.

•Die Nachrichten über die Erfolge der monarchistischen Bewegung in Portugal werden durch die neuesten Meldungen bestätigt. Durch Telegramme, die über Frankreich geschickt wurden, traf auf dem Landsitz des entthronten Königs Manuel in der Nähe von London die Nachricht ein, daß die monarchistische Armee in die beiden nördlichen Provinzen Minho und Traz os Montes, die sich für König Manuel erklärt haben, eingefallen sei. König Manuel wurde in den bedeutendsten Städten proklamiert, und die Garnisonen gingen zu den Monarchisten über. Direkte Nachrichten aus Portugal fehlen, da natürlich eine strenge Zensur geübt wird. Es wird aber mitgeteilt, daß zahlreiche Monarchisten in den Norden des Landes eingefallen seien und daß es zu blutigen Zusammenstößen gekommen sei.

Asien.

•Die Unruhen in der chinesischen Provinz Setschuan sind wieder im Wachsen begriffen und bedrohen die Stadt Tschungking. Truppen aus den in der Nähe gelegenen Garnisonen sind noch unterwegs. Die chinesische Regierung beabsichtigte, einen Teil der Truppen aus der Provinz Kwangtung zu entsenden, doch erklärte der Vizekönig, dies sei angesichts der geringen Zahl der Truppen in der Provinz nicht möglich, besonders da auch hier mit dem Ausbruch von Unruhen gerechnet werden müsse.

Heer und Flotte.

—Nachdem programmäßig in den verflossenen Sommer- bezw. Herbstmonaten die Ablieferung der vier großen Schiffsbauten „Thüringen", „Ostfriesland", „Helgoland" und „Moltke" von den Bauwerften erfolgt ist, werden im Frühjahr 1912 zwei weitere große Schiffsbauten zur Ablieferung an die Marineverwaltung gelangen. Es werden dies der am 30. Juni 1910 auf der Schichauwerft in Danzig zu Wasser gebrachte Dreadnoughtbau „Oldenburg" (Ersatz „Frithjof") und der dritte Linienschiffskreuzer der Flotte „Göben" sein, der am 28. März d. Js. bei Blohm u. Voß in Hamburg die Bauhelling verlassen konnte.

—Wieder hat ein neues Torpedoboot „G 196" die Germaniawerft verlassen und ist, nachdem die Probefahrten in der vergangenen Woche zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen sind, sofort in Dienst gestellt worden. Auf seine Höchstgeschwindigkeit konnte „G 196" noch nicht erprobt werden, weil es nach der Probefahrt sofort zur Ablieferung kommen mußte.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Kaiser Wilhelm hat an den Generalkommissar der deutschen Abteilung der Turiner Weltausstellung, Geh. Regierungsrat Busley, auf dessen Meldung von der Zuerkennung zweier großer Preise für die Kadiner Majoliken und für deren künstlerische Fassung folgendes Telegramm gerichtet: „Ihre Meldung über die meinen Erzeugnissen zuerkannten zwei großen Preise hat mich ganz besonders befriedigt. Ich beauftrage Sie, dem obersten Preisgericht meine Freude hierüber zum Ausdruck zu bringen."

Bremerhaven. Die Fischersleute führen nach einer Mitteilung der ‚L. N. N.' lebhaft Klage über das häufige Vorkommen von Haifischen in der Nordsee. Man bringt ihr Erscheinen mit der ungewöhnlichen Wärme dieses Sommers in Zusammenhang. Die Haie geraten bei der Verfolgung der Heringsschwärme in die Netze und richten großen Schaden an. Es ist deshalb keine Seltenheit, wenn die Hyäne des Meeres mit dem Fang zusammen an Deck geholt wird. Es sind schon Exemplare bis zu 20 Fuß Länge gefangen worden. Die Fischdampfer- und Heringsloggerbesatzung muß größte Vorsicht üben, denn es ist in letzter Zeit vorgekommen, daß ein Hai einem Steuermann den schweren Seestiefel durchbissen und den Mann am Unterschenkel erheblich verletzt hat. Ein Schiffsjunge trug ebenfalls schwere Bißwunden an der Hand davon.

Homburg. In der Wohnung eines 71 Jahre alten Arbeiters entstand abends ein Stubenbrand. Der alte Mann konnte sich nicht mehr retten und mußte verbrennen.

Posen. In Rawitsch spielten vier Kinder im Alter von drei bis neun Jahren in einer Sandgrube, als dieselbe plötzlich einstürzte und drei von ihnen verschüttete. Ein in der Nähe befindlicher Kutscher eilte herbei und zog mit großer Anstrengung zwei der Kinder heraus, übersah aber, daß sich noch ein drittes Kind in der Grube befand. Als sich die Geretteten von ihrem Schreck erholt hatten, machten sie auf das noch fehlende Kind aufmerksam. Es war jedoch zu spät; das Kind konnte nur als Leiche geborgen werden. Die beiden andern erlitten leichtere Verletzungen.

× **Karlsruhe.** Unter Mitnahme von 10 000 Mk. ist vor einigen Tagen der Tagelöhner Karl Biedermann aus Bonndorf in Baden geflüchtet. Hiermit hatte es folgende Bewandtnis: Der Vorstand des Bonndorfer Bauernvereins hatte für die Unwettergeschädigten größere Heulieferungen gemacht und es sollten ihm zur Auszahlung an die betreffenden Lieferanten 10 000 Mk. durch eine Bank übersandt werden. Das Bankinstitut hatte zu diesem Zweck einen mit 600 Mk., tatsächlich aber 10 000 Mk. enthaltenden Wertbrief zur Post gegeben mit der Adresse: Karl Biedermann, statt Max Biedermann in Bonndorf; den Vornamen Max führt der Vorstand des genannten Vereins. Die Post händigte nun dem falschen Adressaten, dem obenerwähnten Karl Biedermann, den Wertbrief aus, worauf dieser — Biedermann unter Zurücklassung seiner im Armenhause wohnenden Familie die Flucht ergriff. Erst auf die Reklamation des Bauernvereinsvorstandes hat sich der Irrtum aufgeklärt. Der Flüchtige hielt sich, wie festgestellt werden konnte, zuerst in der Schweiz auf; jetzt fehlt jede Spur von ihm.

New York. Die Zusammenstöße, die in mehreren Städten am Mississippi zwischen den Ausständigen der Eisenbahn und Arbeitswilligen stattgefunden haben, erreichten ihren Höhepunkt in einem Kampf in der Stadt [illegible]. Mehrere Personen wurden getötet bezw. verwundet.

Batavia. Der holländische Dampfer „Irion" wurde, 25 Seemeilen von der Insel Engano (im Indischen Ozean) entfernt, durch Feuer vollständig zerstört. Vierundzwanzig Personen der Besatzung, nämlich der Steuermann, sechs Matrosen und siebzehn chinesische Heizer werden vermißt. Sie stießen in Booten ab und blieben seitdem verschwunden.

Berliner Humor vor Gericht.

Die Geschichte eines Fahrradkaufes. „Mann, wenn ick mir nich so beherrschen könnte, denn würd' ick Ihnen schon zeijen, wat 'ne Harke is! Sie haben noch ville zu wenij jekriejt . . . ." raunt der Angeklagte Höflich, dessen Namen anscheinend nicht seinen Eigenschaften entspricht, seinem vor ihm den Schöffengerichtssaal betretenden Gegner zu. Obwohl die Worte nur halblaut gesprochen waren, hat sie der Vorsitzende doch gehört und nimmt aus ihnen Veranlassung zu einer Verwarnung: „Seien Sie nur mit Ihren Bemerkungen etwas vorsichtiger, sonst machen Sie sich leicht aufs neue einer strafbaren Handlung schuldig. Im übrigen scheint es mit Ihrer Selbstbeherrschung doch nicht weit her zu sein, denn Sie haben sich einen tätlichen Angriff auf Ihren Gegner zu schulden kommen lassen." — Angekl.: Wobei ick vollständij in mein' Recht war. — Vors.: Nein, das waren Sie nicht. Ein solches Recht existiert überhaupt nicht. — Angeklagter: Na, nu hört's uff. Der Mann hat mir um zehn Mark betrogen! — Vors.: Wobei denn? — Angekl.: Er wollte mir mein Fahrrad abkoofen. Da ick ihm nur oberflächlich kannte, sachte ick: „Aber sofort Jeld!" — „Selbstmurmelnd," meente er, „Sie kriejen sofort Jeld." — Wir einijten uns uff 30 Mark und als ick am andern Dage von Hause wejjing, sachte ick zu meine Wirtin: „Wenn der Herr kommt, dem ick mein Rad verkooft habe, denn jeben Sie ihm die Karre, aber nur jejen baret Jeld." — Wie ick abends nach Hause komme, händijt mir meine Schlummermutter een Kuvert aus, in det sich fufzehn Mk. befanden. — „Ja wo is denn det übrije Jeld?" frache ick entsetzt. — Det is allens, wat er mir jejeben hat," meent sie, „er jab mir det jeschlossene Kuvert, wie ville drin is, hat er mir nich jesacht." — Also een richtijer Jaunertrick! Ick knöppte mir den Mann natürlich am andern Dage vor, und dabei stellte sich heraus, det er det Rad bereits in eene Kneipe verpfändet hatte. Mir blieb nischt andret übrij, als die Karre wieder einzulösen. Zweeundzwanzij Mark waren druff Pfand, fuffzehn hatte ick for det Rad jekriejt, also mußte ick noch sieben Emm zulejen und een' Daler hab' ick bei det Jeschäft aus Ärger vertrunken. Dafor hab' ick mir denn mit die anjeklachte Backfeife revangschiert. — Vorsitzender (zum Kläger): Nun, Herr Klein, was sagen Sie dazu? — Kläger: Bei'n Abschluß det Jeschäfts sachte Höflich: „Aber sofort Jeld." — Det er sofort die janze Koofsumme haben wollte, davon hat er nischt jesacht, ick jloobte, ihn jenücht et, wenn ick ihn sofort die Hälfte und die andre Hälfte später jebe. — Angekl.: Det is ja een janz Ausjekochter. — Klein: Mit det Verpfänden, det war een persönlichet Pech von mir. Noch an denselben Abend machte ick eene kleene Radtour und traf eenen früheren Rejimentskameraden, den ick seit ville Jahre nich jesehn hatte. Det Wiedersehn mußte bejossen werden. Also wurde injekehrt, und wir fingen mit Bier an und endeten mit Wein. Am Schlusse, als der Wirt Feierabend machen wollte, waren et achtundzwanzig Mark Zeche. Ick wär beinah von'n Stuhl jefallen, als mein Kamerad, der immer feste mitbestellt hatte, erklärte, er hätte bloß zwölf Froschen in die Tasche. Ick hatte mir, da er eenen sehr noblen Eindruck machte, uff ihm verlassen und er sich uff mir. Wir brachten schließlich bloß sechs Mark zusammen und der Wirt beschlagnahmte dadruff mein Rad. Am andern Dage wurde ick von dem Anjeklagten überfallen. — Vors.: Haben Sie dem Angeklagten seinen Schaden ersetzt? — Klein: Versteht sich. Aber selbstverständlich bloß die sieben Mark, die er zuzahlen mußte. Det er dabei eenen Daler weech machte, is doch nich meine Schuld. — Höflich wurde mit zwanzig Mark Geldstrafe belegt, er dürfte in Zukunft bei Verkaufsgeschäften erheblich vorsichtiger sein.

Buntes Allerlei.

Der größte Schornstein der Welt wird gegenwärtig für die Zentrale Niederrhein bei Wesel des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes errichtet. Dieser Schornstein wird vom architektonischen Standpunkt aus ein Schaustück ersten Ranges werden. Er erhält eine Höhe von 102 Metern, hat an der Sohle einen Durchmesser von 15 Metern und eine obere lichte Weite von 3½ Metern. An Baustoffen sind erforderlich: 650 000 Mauerziegel, 1600 Zentner Baukalk, 2600 Zentner Zement, 500 Kubikmeter Mauersand und 300 Kubikmeter Betonkies. Das Gewicht der zum Schornsteinbau erforderlichen Eisenteile (Blitzableiteranlage, Steigeisen, ein Wasserreservoir mit zwei Galerien, Verbindungsleitern usw.) beträgt 900 Zentner.

* * *

Ein Pantoffelheld. Mr. Society: „Also Sie wissen gar nicht, was für einen Mann Ihre Tochter heiraten wird?" — Mr. Weak: „N—e—i—n, ich wagte nicht, sie zu fragen!" — Mr. S.: „Er ist ein Preisboxer und hat schon mindestens ein Dutzend Personen schwer verletzt!" — Mr. Weak (beruhigt): „Das freut mich, ich glaubte schon, er sei ein solches Schaf, wie ich eins bin!"

VERANTWORTL. F. REDAKTION U. DRUCK: H. ARENDT, BERLIN.

kann ich doch wohl auf Ihre kollegiale Liebenswürdigkeit rechnen?"

Noch eine Verbeugung, ein Händedruck, und Doktor Wolter ging. Reifferscheidt war mit der Diakonissin allein, und ihr gegenüber schien es ihm vollends überflüssig, eine düstere Trauer an den Tag zu legen, von der er weniger oder nichts empfand.

„Der Kollege sprach mir von einem Briefe, dessen aufregender Wirkung er einen wesentlichen Anteil an der plötzlichen Verschlimmerung im Befinden meines Oheims zuschreibt. Was wissen Sie von diesem Briefe, Schwester?"

„Er kam mit der zweiten Post, und der Professor, der sich nach einer ruhigen Nacht bis dahin leidlich wohl gefühlt hatte, erbrach ihn selbst. Schon während des Lesens zeigte er sich so erregt, daß ich den Eintritt eines Anfalles befürchtete und ihn dringend bat, an seine Gesundheit zu denken. Er winkte mir aber nur abwehrend mit der Hand und setzte die Lektüre fort, bis er plötzlich ächzend und röchelnd in das Kissen zurückfiel. Ich schickte sofort zum Doktor Wolters, und er dürfte Ihnen das Weitere gesagt haben."

„Sehr merkwürdig — in der Tat! Und mein Oheim tat später keine Äußerung mehr, die sich auf den Inhalt des Briefes bezogen hätte?"

„Er beabsichtigte ohne Zweifel, etwas zu sagen, [illegible] nicht mehr [illegible] Wir gaben uns alle erdenkliche Mühe, ihm dabei behilflich zu sein; aber es war leider umsonst. Alles, was wir verstehen konnten, waren ein paar abgerissene Worte, in die wir weder Sinn noch Zusammenhang zu bringen vermochten. Auf sein immer wiederholtes Zeichen reichte ich ihm die Schreibtafel; aber seine zitternden Finger brachten nichts weiter fertig, als diese wenigen Züge hier. Er wurde beim Schreiben ohnmächtig und ist nachher überhaupt nicht wieder zum klaren Bewußtsein gekommen."

Sie hatte dem Doktor die Schreibtafel gereicht und er bemühte sich, die krausen, wirr durcheinander laufenden Linien zu entziffern.

„Das erste Wort soll ohne Zweifel „Wechsel" heißen, das übrige ist aber ganz unleserlich. Aber was ist denn nun eigentlich aus dem unseligen Briefe geworden?"

„Er liegt dort auf dem Tische."

„Sie haben ihn nicht gelesen?"

„Woher hätte ich die Berechtigung dazu genommen?" gab die Diakonissin mit einem Anflug von Gekränktheit zurück. Doktor Reifferscheidt aber griff entschlossen nach dem zusammengefalteten Blatte.

„Nun, ich für meine Person glaube mich jedenfalls befugt. Es interessiert mich doch, zu erfahren, wem ich die Schuld an meines armen Oheims Tode beizumessen habe."

Er trat an das Fenster und begann zu lesen. Ein Laut der höchsten Überraschung kam von seinen Lippen, und das Blut stieg ihm dunkel in das ohnehin schon sehr lebhaft gefärbte Gesicht.

„Eine hübsche Neuigkeit — wahrhaftig!" stieß er in wachsender Erregung hervor. „Das also ist das wahre Gesicht dieses vollendeten Ehrenmannes! — Nun verstehe ich freilich alles! Aber diesmal, mein Herr Kollege — diesmal hatte Ihre schöne Rechnung ein Loch."

Noch immer kirschrot bis über die Stirn hinauf, kehrte er sich der Pflegerin wieder zu. „Der Inhalt des Briefes erklärt seine verhängnolle Wirkung auf den unglücklichen Kranken zur Genüge. Aber der Elende, der meinen Oheim gemordet hat, soll seiner Strafe nicht entgehen. Beantworten Sie mir nur noch eine Frage, Schwester! Ist während der letzten Stunden jemand hier gewesen, der den Professor zu sprechen verlangte?"

„Ja. Es kam ein Kassenbote von dem Bankhause Berls u. Komp. Er hatte einen Zettel zurückgelassen, den Sie ebenfalls auf dem Tische finden werden."

Reifferscheidt hatte unter den Papieren auf dem Schreibtische rasch entdeckt, was er suchte. Der Zettel enthielt in geschäftsmäßiger Kürze die Mitteilung, daß bei dem unterzeichneten Bankier zwölftausend Mark für den Professor Bardow angewiesen seien und ihm gegen Quittung jederzeit zur Verfügung ständen. Der Doktor hielt das Blatt noch in der Hand, als an die Tür geklopft wurde und auf seinen kurzen Zuruf der wohlfrisierte Scheitel und das etwas ängstliche Antlitz eines jungen Kellners sichtbar wurden.

„Verzeihen Sie — aber unten ist ein Herr, der schon einmal da war. Er ging fort, als ihm gesagt wurde, daß der Herr Professor Bardow gestorben sei; doch nun ist er zurückgekommen und will durchaus wissen, wer die nächsten Verwandten oder die Erben des Verstorbenen seien. Einer äußerst wichtigen und dringenden Angelegenheit wegen, wie er sagt."

„Lassen Sie den Mann heraufkommen!" entschied Doktor Reifferscheidt. „Wenn es einer von den lästigen Geiern ist, die sich bei jedem Todesfall einzustellen pflegen, soll er den Ausgang schnell genug wiederfinden."

Es waren kaum drei Minuten vergangen, als der Gemeldete erschien — ein mittelgroßer, schwarzbärtiger Herr von sehr unterwürfigem Wesen und ziemlich schäbiger Kleidung.

Ri 7 (Fortsetzung folgt.)

Habe von einem hiesigen Gute einen größeren Posten gute

Speisekartoffeln

gekauft und liefere selbige franko Haus mit 3,65 Mark. Von Montag ab stehen Proben zur Verfügung.

Karl Bender.

Bestellungen nimmt auch **Conrad Schmidt,** Frühmessegasse, entgegen.

Torfstreu

hat preiswürdig abzugeben

Hartmann,
Spediteur.

Zur Saat

gebe ich ab in vorzüglicher Ware:

v. Lochow's
Petkuser Roggen.

Ferner einen Posten

Ia. Weizen.

Von Mitte nächster Woche ab empfehle **frisch gebrannten Kalk.**

Waldemar Heberer.

Ia. Wintergerste

offeriert **zur Saat**

Levi Spangenthal.

Habe noch ca. 20 Waggonladungen

prima schlesische u. Magdeburger Magnum bonum Speisekartoffeln

preiswürdig abzugeben.

Karl Bender.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"

6050 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Aeußerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei:

H. Mohr,
Inh. Rich. Mohr, Spangenberg

Landwirtssöhne und andere junge Leute

erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der **Landw. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig,** Madamenweg Nr. 158. — Tausende von Stellungen besetzt. — Direktor **Krause.** ○ **In 18 Jahren über 3600 Schüler im Alter v. 15-35 Jahren**

Bekanntmachung.

Nachdem die durchschnittlichen Tagelöhne im hiesigen Kreise durch die Königliche Regierung zu Cassel anderweit festgesetzt worden sind und das Statut unserer Kasse laut Veröffentlichung im Melsunger Kreisblatt Nr. 114 vom 28. September 1911, vom 1. Oktober 1911 ab, diesen neuen Tagelöhnen angepaßt ist, ergeht an die Herren Arbeitgeber die Aufforderung, innerhalb dreier Tage die jetzigen Arbeitsverdienste der von ihnen beschäftigten Personen bei der Hauptkasse in Melsungen oder bei den Erhebestellen in Guxhagen, Felsberg, Neumorschen, Heinebach und Spangenberg anzugeben, damit die Versetzung der Mitglieder in die richtigen Klassen erfolgen kann.

Arbeitgeber, welche dieser Aufforderung nicht nachkommen, setzen sich den im § 11, Absatz 5 des Statuts angedrohten Strafen und denen im Absatz 6 angegebenen Nachteilen aus.

Freiwillige Mitglieder haben selbst oder durch Beauftragte ihren jetzigen Arbeitsverdienst anzugeben.

Die Lohnangabe muß so erfolgen, daß ersichtlich ist:

1. die **Höhe des Barlohnes,**
2. ob **neben diesem Kost und Logis** gewährt wird,
3. ob **außerdem noch andere Naturalleistungen** (Kartoffelland, Kartoffeln, Holz, Wollgarn, Tuch) und in welchem ungefähren Werte gegeben werden.

Melsungen, den 30. September 1911.

Der Vorstand
der Ortskrankenkasse für den Kreis Melsungen.
Der Vorsitzende: Victor George.

Hiermit beehre ich mich, den Eingang der

Neuheiten für Herst und Winter

anzuzeigen.

Damenpaletots
Mädchen- und Backfisch-Konfektion
Moderne Kleiderstoffe
Neue Kostümstoffe
Herren- und Knaben-Konfektion
Damenwäsche

□ □ □

Ausserordentliche Gelegenheit.

Tisch-Gedecke ◇ Tee-Gedecke ◇ Tischtücher ◇ Servietten Handtücher ◇ Wischtücher ◇ Rolltücher ◇ Staubtücher Taschentücher aus Leinen, Batist mit bunter Kante, Madeira, a jour, Hohlsaum, Fältchen ◇ Bettwäsche! Inlett- u. Drell-Bezüge ◇ Louisiana-, Dimiti- und Damast-Bettbezüge etc.

M. Müller,
Burgstrasse.

Blusenstoffe

Neuheiten in grosser Auswahl
u. geschmackvoller Ausmusterung.

H. Levisohn.

Fernruf 28.

Sonntag bleibt mein Geschäft feiertaghalber **geschlossen.**

H. Levisohn.

Turnverein „Jahn" Pfieffe.

Sonntag, den 8. Oktober 1911, von nachmittags 3 Uhr ab

Rekruten-Abschiedsball

im Lokale des Herrn **Albrecht.**

Hierzu ladet freundlichst ein

der Vorstand.

Krieger-Verein Spangenberg.

Die Monatsversammlung findet umständehalber am Sonnabend, den 14. September statt.

Der Vorstand.

Gesang-Verein „Liedertafel".

Montag Abend 9 Uhr

Gesangstunde.

Der Vorstand.

Meine Wohnung befindet sich

Luisenstrasse 8a
(Ecke Goldbachstrasse).

Dr. Bartels, Eschwege

Fernsp. 407 Spezialarzt Fernspr. 407
für Hals-, Nasen-, Ohrenkranke.

Sprechstunden: 10—12, 2—4,
Sonntag nur nach Anmeldung.

Vorsicht bei Kauf oder Beteiligung

Wirkl. reelle Angebote verk. hies. u. auswärt. Geschäfte, gewerbl. u. landwirtschaftl. Betriebe, Zins-, Geschäfts- und Fabrikgrundst., Villen usw. sowie Teilhaberges. jeder Art sende ich jedermann bei näh. Ang. des Wunsches vollkommen **kostenlos** zu.

E. Kommen Nachf.
Köln a. Rh., Kreuzgasse 8.
Dresden, Leipzig, Hamburg, Hannover.

Nie wieder

kehren **Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge,** wie: Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln Hautröte, Blütchen 2c. nach dem tägl. Gebrauch der echten

Carbol-Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**

à St. 50 Pf. bei:
Apotheker **Woelm.**

Zeitschriften:

Blätter zur Unterhaltung u. Belehrung,
Blätter für Frauen, Haushalt und Mode,
Jugend- u. Kinderzeitschriften,
Witzblätter usw. usw.
sowie alle Musikalien, Journale und Werke des In- u. Auslandes liefert schnellstens die **Buchhandlung** von

Heinrich Lösch.

Probenummern einzelner Zeitschriften gratis.

Persil

das selbsttätige **Waschmittel!**

Wer seine Wäsche schonen und ihr größere Gebrauchsdauer sichern will, nehme zum Waschen nichts anderes als Persil, das bewährte, selbsttätige, unschädliche Waschmittel von Millionen Hausfrauen. — **Erhältlich nur in Original-Paketen.**

Der Waschtag bringt Ihnen keinen Ärger mehr!

Persil wäscht ganz von selbst! Die Wäsche wird eingesetzt, etwa 1/4—1/2 Stunde gekocht und gut ausgespült; sie ist dann fertig, blütenweiß wie auf dem Rasen gebleicht.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.